

# Volle Häuser in Barendorf

Der Draht-Saiten-Akt wird wohl nie in die Jahre kommen – auch bei der 16. Auflage zieht das Festival mit großer Musik im kleinen Format massenweise Musikbegeisterte an



So wie hier in der Remise musste man auch in den anderen Räumen schnell sein, um einen Sitzplatz zu bekommen.

JANA HAASE



Eins von vielen Highlights: Die „Twiolins“ spielten die „Vier Jahreszeiten“ auf zwei Geigen.

Umzug helfen zu müssen. Zehn starke Männer braucht Simon Roloff, um mit seinem Instrument ins Haus A zu kommen.

### Miroslaw Tybora haut am Ende noch mal alles raus

Und so geht es weiter. Die „Lucky Ukes“ bestechen nicht nur mit flinken Fingern auf den klitzekleinen Ukulelen-Hälsen, sondern auch mit dreistimmigem Gesang, das „Johannes Krampen Trio“ strotzt bei den großen Filmmusiken von John Williams nur so vor Spielfreude, und weil es unmöglich ist, alle Musiker und Ensembles zu sehen, müssen wir hier einfach davon ausgehen, dass auch das Amadeus Guitar Duo, das „Duo Casals“ mit Felicitas Stephan (Cello) und Juan Carlos Arancibia Navarro (Gitarre) und die Harfenistin Clara Busemann wunderbar gespielt haben. Bemerkenswert ist aber, wie

schnell Erinnerungen verblassen können. Denn auch Miroslaw Tybora, der sensationellste Akkordeonspieler weit und breit, ist schon seit der Premiere des Draht-Saiten-Aktes 2007 dabei, und eigentlich weiß man doch genau, was einen erwartet. Und dann sitzt man doch wieder staunend wie ein kleines Kind vor diesem Naturwunder. Tipp fürs nächste Jahr: Man sollte ihn beim letzten Durchgang erleben, wenn er „nur noch unterhalten“ will, wie er sagt, und noch mal alles raushaut. Er schließt die Augen und fantasiert eine halbe Stunde am Stück frei über bekannte Melodien, lässt sich komplett fallen, verliert Zeit und Raum, schaltet den Kopf aus und lässt die Musik einfach aus seinen Händen fließen – so etwas gibt es nur beim Draht-Saiten-Akt.

Eine Fotostrecke finden Sie unter [www.ikz-online.de](http://www.ikz-online.de).

Ralf Tiemann

**Iserlohn.** Was genau man mit so einer Ukele zu tun habe, sei nicht festgelegt. Die Türen stehen quasi in alle Richtungen offen. „Und deswegen trauen wir uns auch einfach alles“, kündigt Frank Gerstmeier zu Beginn des Auftritts der „Lucky Ukes“ beim Draht-Saiten-Akt an. Ein treffender Scherz, der aber nicht nur auf sein kleines Ensemble aus Dortmund zutrifft, sondern im Grunde ganz gut beschreibt, was dieses kleine, inzwischen 16 Jahre alte, aber vermutlich niemals in die Jahre kommende Klassik-Festival ausmacht: Es wimmelt von kreativen Köpfen, die unermüdlich und auf unfassbar einfallsreiche Weise große Klassik ins kleine Format bringen und damit wie gemacht für die Werkstätten und Ateliers des Künstlerdorfes sind.

Noch mehr wimmelte es am Sonntag vor musikbegeisterten Zuhörern, die genau davon nicht genug bekommen können. Parkplätze waren schon lange vor Anpfiff aus, der Weg zum Dorf sah aus wie die Promenade in Münster, so viele Radfahrer waren unterwegs, und am Einlass erklärten die Organisatoren Dr. Sandra Hertel und Thomas Kirchhoff, dass die letzten 56 Karten, die den Vorverkauf überlebt hatten, ruckzuck weg waren: Mit 330 Gästen sei das Festival fast schon übervoll, erstmals habe man sehr enttäuschte Besucher wieder wegschicken müssen.

### Mozarts „Türkischer Marsch“ auf drei Ukulelen?

Die, die reingekommen waren, trauten einmal mehr ihren Ohren nicht. Was war das bitte schön schon wieder? Die „Vier Jahreszeiten“ von Vivaldi nur auf zwei Geigen, ein barockes Oboen-Konzert gespielt von Saxophon und Marimbaphon, Mozarts „Türkischer Marsch“ erklingt von drei Ukulelen – und nur mit Geige, Gitarre und Kontrabass kommen „Star Wars“ und der „Weiße Hai“ um die Ecke. Was erst leicht skurril klingt, ist aber in Wahrheit einfach nur toll. Denn alle schaffen es, dass die Größe der Musik auf dem Weg ins kleine Format nicht verloren geht.

Was natürlich nicht nur am Ideenreichtum, sondern auch an dem herausragenden Niveau der Musiker liegt. Schon bei der ersten Station der wie immer frei und auf gut

Glück zusammengestellten Konzertfolge beschleicht einen das ungute Gefühl, dass es ein Fehler gewesen sein könnte, ausgerechnet im Atelier von Gisbert Körner mit den „Twiolins“ gestartet zu haben. Denn so unfassbar leicht und virtuos, wie die Geschwister Marie-Luise und Christoph Dingler da Vivaldi und Piazzolla auf zwei Geigen nebeneinanderstellen – wie soll man das denn noch toppen?

Glück zusammengestellten Konzertfolge beschleicht einen das ungute Gefühl, dass es ein Fehler gewesen sein könnte, ausgerechnet im Atelier von Gisbert Körner mit den „Twiolins“ gestartet zu haben. Denn so unfassbar leicht und virtuos, wie die Geschwister Marie-Luise und Christoph Dingler da Vivaldi und Piazzolla auf zwei Geigen nebeneinanderstellen – wie soll man das denn noch toppen?

Muss man zum Glück gar nicht, denn es geht hier nicht um besser, sondern um anders. Der Draht-Saiten-Akt lebt vom harten Kontrast, und der wartet schon in der Remise bei Simon Roloff und Greta Schaller. Marimbaphonist Roloff ist von Anfang an dabei, als Duo kommen die beiden schon seit 14 Jahren nach Barendorf, und die Saxophonistin erklärt aus Überzeugung, dass das Iserlohner Festival ein absolutes Jahres-Highlight für jeden Musiker sei. Wo sonst gibt es auch schon so ein Ambiente? Und dann spannen die beiden wieder ihren Riesensbogen vom Barock zum Klezmer und von der neuen Musik zum Tango, als wenn es nichts Leichteres gäbe. Absolute Begeisterung auch hier – aber Vorsicht bei der Positionierung dieses Konzertes: Wer das Duo vor der großen Pause für Kaffee, Kuchen oder ein Weinchen vom Iserlohner Zonta-Club erlebt, der läuft Gefahr, beim

Augen zu und los: Miroslaw Tybora lässt die Musik einfach aus den Händen fließen. TIEMANN

